

## Postkoloniale Übersetzung

Die traditionellen Übersetzungstheorien sehen das Übersetzen als eine Übertragung von Bedeutung aus der Ausgangs- zu der Zielsprache. Die wichtigste Frage dabei lautet: Worauf muss sich der Übersetzer konzentrieren? Auf die getreue Übersetzung des Originals und den Transfer seiner Eigenheiten auf die Zielsprache oder auf die Anpassung des Textes an die Eigenheiten der Zielsprache und eine Übersetzung, mit dem Resultat eines von dem Original entfernten, aber für das Zielpublikum besser verständlichen Textes? Obwohl fast alle Theoretiker die Wichtigkeit des kulturellen Hintergrunds des jeweiligen Textes anerkennen, berücksichtigen viele Übersetzer die kulturellen und sozialen Situationen, welche zu der Produktion geführt haben, kaum.

In der Postmoderne wird die Aufgabe des Übersetzers noch einmal in Frage gestellt, hauptsächlich weil der Text nicht als eine eigenständige Einheit, sondern als eine Synthese von diversen Subtexten gesehen wird. Darüber hinaus wird nicht nur der Originaltext von einer starken Intertextualität charakterisiert, sondern auch der Übersetzer als sein Leser und Interpret. Hinter dieser Annahme stehen die Theorien Michel Foucaults und Jacques Derridas. Foucault sieht nicht nur Texte, sondern auch Kulturen und einzelne Menschen als ein Zusammentreffen von zahlreichen kulturellen Diskursen. Derrida sieht, dass das eigentliche Verständnis eines Textes in seiner Dekonstruktion, d.h. in der Suche nach antithetischen Strukturen, die durch einen Dialog die Synthese von neuen Strukturen fordern, welche zu der Konstruktion des Textes führen. Ich möchte die poststrukturalistischen Theorien nicht weiter vertiefen, sondern einfach aufzeigen, dass der Text in der postmodernen Ära als der Anfang, aber auch als Teil eines Rhizoms<sup>1</sup> gesehen wird.

---

<sup>1</sup> Laut Umberto Eco ist das Rhizom eine Art von Labyrinth, welches wie die Wurzel eines Baums rhizomatisch zerspalten und immer weiter verbreitert wird. Gilles Deleuze und Felix Guattari nutzen den Begriff um die *Mannigfaltigkeit* des literarischen Textes zu begreifen. (Deleuze/Guattari, 1992:12) Die Literatur bzw. der Text wird als eine rhizomatische Struktur begriffen, die keine Hierarchie sondern eine gleichwertige Verflechtung von Teilen bzw. Texten und kulturellen Ereignissen darstellt. *Ein Rhizom verbindet unaufhörlich semiotische Kettenglieder,*

Einer der bedeutsamsten Diskurse, die zu dem kulturellen Hintergrund des Autors und des Übersetzers gehört, ist der der Ethnie. Die ethnische Identität wurde in den letzten dreißig Jahren, besonders im Bereich der postkolonialen Studien, als der Kern für das Verständnis von Texten und Kulturen anerkannt. Innerhalb der postkolonialen Theorien werden Autor und Übersetzer als Träger verschiedener ethnischer Identitäten gesehen, die bei dem Prozess des Übersetzens im Kampf gegeneinander stehen. Die zwei Ethnien kommen durch ihren Kampf nicht zu einer ausgewogenen Synthese, sondern zu der Aufhebung einer von beiden. Laut postkolonialer Theorien basiert diese Einseitigkeit der Übersetzung auf der hegemonialen Position einer der beiden Ethnien. Das charakteristische Beispiel für das Verstehen dieser These ist das des Orientalismus.

Als Hauptvertreter der Theorie des Orientalismus gilt Edward Said, der in seinem Buch „*Orientalism*“ (Said, 1979) argumentiert, dass die abendländische Zivilisation eine abwertende Darstellung des Orients fördert, um eine für sich idealisierte Identität zu konstruieren und um damit ihre Hegemonie in Bezug auf die ganze Welt zu rechtfertigen. (Nünning, 2008:551) Anhand einer großen Menge von Texten prüft er, ob der Bereich der westlichen Kulturproduktion an dieser pejorativen Darstellung mitschuldig ist, da er bewusst oder unbewusst die orientalische Welt als einen wilden, unzivilisierten Ort präsentiert. Als Träger dieser hegemonialen Identität wird der Übersetzer - im Rahmen der postkolonialen Theorie - als der Machthaber in seiner Beziehung zu dem Originaltext gesehen. Ob absichtlich oder unabsichtlich entsteht aus seiner Übersetzung ein Text, der von seiner sozialen und kulturellen Herkunft entfernt ist und sich an den okzidental Vorbildern orientiert. Diese Dominanz des Übersetzers ist nicht nur bei den Übersetzungen von Texten mit orientalischer Herkunft zu beobachten, sondern in allen Texten, die aus Nationen und Kulturen stammen, die von den westlichen Traditionen und von deren Sitten abweichen.

Nun, wie wird diese ungleichwertige Beziehung zwischen Übersetzer und Text korrigiert? Homi Bhabha empfiehlt das Schaffen eines *Inzwischen*; eines Ortes, wo beide Kulturen und Identitäten sich treffen und einen neuen Text schaffen, der aus dem gleichwertigen Dialog der beiden Seiten hervorgeht, in welchem aber der Geist

des Originals noch anzuerkennen ist. Aus seiner Sicht wird Übersetzung als eine *hybride* Form gesehen, die aus einer Mischung von den im Kampf stehenden Elementen herrührt. Seine Thesen ähneln der Vorstellung Walter Benjamins von einer *greater Language* (Bhabha, 1994:240). In seinem *Location of Culture* (Bhabha 1994) zitiert er eine der Hauptthesen aus der „Aufgabe des Übersetzers“:

*„(...) a translation, instead of making itself similar to the meaning of the original, it must lovingly and in detail, form itself according to the manner of the original, to make them both recognizable as the broken fragments of the greater language, just as fragments are the broken parts of a vessel.“* (Bhabha, 1994: 244)

Die Frage ist natürlich, ob der Übersetzer selbst fähig ist, sich von den Diskursen, die ihn konstruieren und sein dominantes Verhalten fordern, zu befreien.

#### Quellen:

Ashok, Bery: Cultural translation and postcolonial Poetry. Palgrave Macmillan, New York 2007

Bhabha, Homi: The location of culture. Routledge, New York 1994

Deleuze, Gilles/Guattari, Felix: Tausend Plateaus (Mille Plateaux), Übersetzung von Gabrielle Ricke und Roland Voullie. Merve Verlag, Berlin 1992

Litau, Karin: Translation in the age of postmodern production. In: Forum for Modern Language Studies Vol.33, No.1, S. 81-96.

Nünning, Ansgar (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. J.B.

Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH. Stuttgart 2008. S. 551: Orientalism

Said, Edward W.: Orientalism. Vintage Books, New York 1979